Donnerstag, 5 April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10277.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. April. Die „Prov.-Corresp." meldet: Fürst Bismarck habe wegen seiner schwer angegriffenen Gesundheit die Entbindung von seiner amtlichen Stellung nachgesucht. Die endgiltige Beschlußfassung des Kaisers fehle noch, es dürfe jedoch als wahrscheinlich gelten, daß der Reichskanzler unter vollständiger Entbindung von aller Betheiligung an den Geschäften einen längeren Urlaub erhalten, und daß die volle Vertretung desselben für die Leitung der äußeren Angelegenheiten wie für die obere Leitung der inneren Reichsangelegenheiten zugleich im Zusammenhang mit der der preußischen Angelegenheiten werde eingerichtet werden.

φ Zur Reform der Gymnasien.

Wenn man, wie der Schreiber dieser Zeilen, 20 Jahre lang einer Umgestaltung unserer Gymnasien gegen Freund und Feind, gegen Vorgesetzte und Mitstrebende das Wort geredet, wenn man oftmals Zustimmung, noch öfterer vielleicht Widerspruch erfahren hat, so bereitet es immerhin einige Genugthuung, Zustimmung von einer bedeutenden Autorität zu erhalten, um so mehr, wenn diese Zustimmung kaum noch erwartet werden konnte. Es ist kein Geringerer als der Geheimrath und Professor Du Bois-Reymond, welcher in einem öffentlichen Vortrage zu Köln a. R., die Naturwissenschaften in der Culturgeschichte betitelt, einer durchgreifenden Gymnasialreform das Wort redet, eben derselbe Du Bois-Reymond, welcher als Rector der Berliner Universität 1870 in dem bekannten Universitäts-Gutachten die den Realschulen günstige Strömung als verwerflich betrachtete, freilich nicht in dem Sinne, wie es von vielen Seiten dargestellt worden, daß das neueste — Wiese'sche — Gymnasium erhalten bleiben müsse, sondern dahin zielend, wie es in dem Kölner Vortrage trefflich erörtert worden, daß das moderne Gymnasium auch modernen Unterrichtsstoff mit Eifer und Liebe in sich aufnehme, oder wie es von dem Vortragenden anders bezeichnet ist, daß die Gymnasien mit dem Geiste der Realschulen durchtränkt werden müssen.

Die Naturwissenschaften haben das Eigenthümliche, daß es eine weite Stufenleiter giebt von der idealsten bis zur allermateriellsten Beschäftigung mit ihnen. Deshalb sind sie vorzugsweise in den Gymnasien zu pflegen, in jenen Anstalten grade, welche die Quelle eines „bleibend idealen Ideenganges" sein sollen. Aber eben diese Anstalten, so setzt der Vortragende nach dem Referate der „Köln. Z." auseinander, sind es, welche einer hereinbrechenden Amerikanisirung — Verwalter des materiellen Utilitarismus — in unserem deutschen Vaterlande so wenig Schranken setzen. „Unter der Fülle der rein formellen Anforderungen, mit welchen die jungen Leute sich plagen müssen, wird der ideale Gehalt systematisch ausgetrieben. Was nützen den jungen Leuten die grammatikalischen Auseinandersetzungen über den ungeheuern Formenreichthum der griechischen Sprache, der im Deutschen doch nicht wiedergegeben werden kann, da von allen preußischen Abiturienten wohl kein einziger den Geist des Hellenenthums erfaßt hat? Goethe und Schiller würden das preußische Abiturientenexamen nicht bestanden haben, und doch ist wohl Niemand tiefer in den Geist des Alterthums eingedrungen als sie. Wie viel Zeit müssen die jungen Leute mit den griechischen Accenten vergeuden, welche die klassische Zeit nicht gekannt hat? Die vielfachen philologischen Nergeleien und Quälereien, welche auf eine formelle Abrichtung der Jugend hinauslaufen, müssen verbannt werden, das griechische Extemporale muß fallen. Anstatt dessen empfiehlt es sich, die Beschäftigung mit der Mathematik auszudehnen, beispielsweise die analytische Geometrie und die algebraische Analysis in den Lehrplan aufzunehmen, während es augenblicklich den Lehrern untersagt ist, auf der Prima über Trigonometrie und Stereometrie, die weit schwerer faßbar sind, hinauszugehn. Mit der Aufnahme jener beiden Disciplinen würde die Jugend denselben Schritt thun, den die Menschheit that, als Descartes sie erfand. Außerdem ist in zweiter Linie die Culturgeschichte der politischen gegenüber mehr hervorzuheben, auch könnten die unverantwortlich langweiligen Jahrhunderte des Mittelalters gegenüber der ältern und neuern Geschichte mehr vernachlässigt werden."

In dieser Weise skizzirt die Köln. Ztg. einen Theil des Dubois'schen Vortrages. Es liegt auf der Hand, daß die beigebrachten Anschauungen nicht strenge an einander gefügt sind, daß in der Skizze sogar manches Schiefe und und Entstellte leicht aufgefunden werden kann, daß endlich vor Allem das Thema nicht erschöpfend genug behandelt ist, das Alles ist jedoch hier nur Nebensache, hier soll vor Allem constatirt werden, daß einer der berühmtesten Gelehrten Deutschlands, ein Meister seines Faches nicht nur sondern auch ein Meister der Sprache und der Darstellung, mit denjenigen Anstalten, die so lange den Ruhm unseres Vaterlandes ausgemacht haben, unzufrieden ist, und sie utilitarischer Bestrebungen zwar nicht beschuldigt, aber sie doch als zu solchen Bestrebungen hinführend erachtet, weil sie in einem leeren Formalismus sich verlieren wollen. Auf diesen Punkt kommt Alles an, er muß immer von Neuem wieder hervorgehoben werden, weil er stets und stets verdunkelt zu werden pflegt. Kurz warnt in seiner Literaturgeschichte vor der Verwechselung der todten Gelehrsamkeit mit der lebendigen Wissenschaft und wir fügen hinzu: Der Geist des Alterthums muß von unserer Jugend lebendig erfaßt werden; weil man aber an Lessing, Herder, Wieland, Göthe und Schiller am besten studiren kann, wie dieses Erfassen möglich gemacht wird, so müssen die Geistesproducte dieser literarischen deutschen Heroen mehr als bisher im Gymnasialunterricht hervortreten. Dem antiken Geiste steht ferner der moderne gegenüber; letzterer ist durch die Naturwissenschaften charakterisirt, deshalb müssen auch diese in den Gymnasien volle und freudige Aufnahme finden. Wird das Gymnasium diesen Zielpunkten gerecht, dann haben wir ein wahrhaft nationales Gymnasium, welches so lange schon und so allseitig ersehnt worden ist. Die Realschulfrage erledigt sich dann von selbst.

Deutschland.

N. Berlin, 3. April. Die elsässische Autonomistenpartei stellt in ihrer Presse über die Ergebnisse der bisherigen Reichstagssession, namentlich über das Gesetz betreffend Erweiterung der Befugnisse des Landesausschusses Betrachtungen an, die in mancherlei Richtung von Interesse sind. Die gegnerische Presse der Protest- und ultramontanen Partei hat natürlich die Taktik verfolgt, den Gewinn als einen gänzlich nichtigen und werthlosen hinzustellen und die autonomistischen Abgeordneten einer unwürdigen Nachgiebigkeit anzuklagen. Diesen tendenziösen Darstellungen gegenüber setzen nun die autonomistischen Blätter, voran das „Elsässer Journal", in eingehenden Artikeln, in denen wohl die Feder unterelsässischer Abgeordneter zu erkennen ist, die hohe Bedeutung des in Rede stehenden Gesetzes auseinander und besonders auch die außerordentlich große Verbesserung, welche die Regierungsvorlage durch die Zusätze des Reichstags erfahren hat. Sie sind sicherlich im Recht, wenn sie das Erreichte zum großen Theil als ihr Verdienst in Anspruch nehmen, wenn sie behaupten, daß dieser erste Schritt auf der Bahn der Selbstregierung wesentlich eine Folge der unterelsässischen Wahlen gewesen ist und nicht geschehen wäre, wenn die Wählerschaft auf dem Boden von 1874 geblieben wäre. Es wäre, wie das genannte Blatt ausführt, den Autonomisten im Reichstag leicht gewesen, ausgedehnte Forderungen zu formuliren, bis zur äußersten Grenze vorzugehen und dem Reichstag vorzuschlagen, eine vollständige Verfassung nebst organischen Gesetzen vorzubereiten. Eine solche Rolle hätte ihnen eine weit lautere Popularität verschafft, allein zugleich das Land der Gefahr ausgesetzt, gar keine Reformen zu erhalten. Die Erinnerung an die Lage vor den Wahlen von 1874 mahnte zur Vorsicht und Beschränkung. Damals ließ die Regierung einen Verfassungsentwurf ausarbeiten, der viel weiter ging als alles jetzt Erreichte. Nach der Protestation von 1874 wurde jener Entwurf zurückgezogen und jetzt haben die fünf Abgeordneten des Unterelsasses zu ringen und zu arbeiten, um das Land wieder zu derjenigen Lage zu bringen, welche vor 1874 vorhanden war. Mit Befriedigung können die Autonomisten gegenüber den nutzlosen Demonstrationen und Protesten, die früher die einzige Frucht der Wirksamkeit der elsässischen Reichstagsabgeordneten gewesen, auf den jetzt unter ihrer thätigen Mitwirkung gelegten „Grundstein zur organischen Neugestaltung des Reichslandes" hinweisen. Der Landesausschuß stellt nach der Meinung des „Elsässer Journals" schon jetzt eine elsässisch-lothringische Kammer dar, welche blos der Entwickelung, Befestigung und Gewöhnung an ihre neuen Prärogative bedarf. Freilich betrachten die Autonomisten das Erreichte nicht als die Vollendung aller Wünsche und Bestrebungen hinsichtlich der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung der Reichslande, sondern nur als eine Abschlagszahlung, deren weitere Entwickelung zum größten Theile von der Art und Weise abhänge, wie der Landesausschuß seine neuen Befugnisse wahrnehme und sich des außerordentlichen Vertrauens würdig zeige, das ihm von der deutschen Regierung und Nation dargebracht worden. Die Auseinandersetzungen dieses Theils der elsässischen Presse berühren ebenso angenehm wie die Haltung der autonomischen Abgeordneten im Reichstag, und man darf hoffen, daß der Hinweis auf die einfachen Thatsachen und auf die Früchte, welche die maßvolle, mit den gegebenen Verhältnissen rechnende Politik der Action gegenüber der früheren reinen Negation getragen, im Lande nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben werde. Uebrigens versichert der offenbar sehr wohlorientirte Gewährsmann des „Elf. Journ.", daß die Regierung, wie den elsässischen Abgeordneten von verschiedenen Vertretern derselben mitgetheilt worden, gegenwärtig schon einen Gesetzentwurf ausarbeite, welcher neue Vorschriften über die Zusammensetzung des Landesausschusses, die Anzahl seiner Mitglieder und ihre der Volkszahl angemessene Vertheilung enthalte, entsprechend den Forderungen, die der Landesausschuß in seiner letzten Session erhoben.

♯ Posen, 3. April. Aus dem städtischen Verwaltungsberichte sollen hier einige Angaben über Steuerverhältnisse in abgerundeten Zahlen mitgetheilt werden. Das gesammte Einkommen betrug 568 300 Mk., wozu die directe Steuer 327 000, die Schlachtsteuer 232 000, die Wildpretsteuer 2200 und die Hundesteuer den Rest mit 6900 Mk. beitrugen. Eingeschätzt waren 12 010 Personen, Haushaltungen und Erwerbs-Genossenschaften, und davon 7791 in den beiden untersten Stufen mit einem Einkommen von 420 bezüglich 600 Mk. und den Steuersätzen von 3 und 6 Mk., 4219 dagegen mit einer Einnahme, die 900 Mk. übersteigt, unter ihnen die Reichsbank in der höchsten (43.) Stufe bei einer Einnahme von 480 000 bis 540 000 Mk. mit einem Steuersatze von 15 840 Mk. Zu 3000 Mk. und mehr finden sich in Posen nur 897 Eingeschätzte und unter ihnen hat die 13. Stufe mit 3000 bis 3600 Mk. Einkommen einen Gesammtsteuerertrag von 26 631 Mk., der den einer jeden andern Stufe übersteigt. Der Verwaltungsbericht schätzt das Einkommen aller Eingeschätzten auf 16 948 515 Mk., also das Durchschnittseinkommen jedes Steuerpflichtigen auf 1411 Ml. und die Durchschnittssteuer auf 2,04 Prob. des Einkommens. Diesen Verhältnissen gegenüber haben sich nun Stimmen erhoben, welche für den Fortfall der beiden untersten Steuer-Stufen werben und zwar mit der Begründung, daß die Erhebungskosten dieser Stufen mit 40 bis 50 Proc. der Steuer selbst zu enorm seien und die jeder indireeten Steuer weit hinter sich ließen. Wer die Ansicht theilt, daß unser jetziges Steuersystem umzuformen sei und zwar dahin, daß dem Staate vorzugsweise indirecte Steuern, als Verbrauchssteuern und Finanzzölle, den Communal-Verbänden dagegen vorzugsweise directe, also Einkommensteuern, gebühren, der wird die Schlachtsteuer, deren nur noch fünf Städte sich erfreuen, nicht auf die Dauer als Communalsteuer festhalten wollen, der muß namentlich für die Städte die Gebäudesteuer zurückfordern und das um so mehr, als die Städte für die allgemeine Staatsverwaltung nicht unbedeutend belastet werden. Die beiden untersten Steuerstufen fortlassen, heißt nicht bedenken, daß ihre Erhebungskosten zum Theil mit denen der staatlichen Klassensteuer zusammenfallen, heißt das active Wahlrecht in eine sehr kleine Minorität der Einwohner verlegen, heißt endlich bei den meisten Bewohnern das Gefühl abschwächen oder gänzlich verkommen lassen, daß jeder Bürger verpflichtet sei, zu den Verwaltungskosten beizutragen, welche die Sicherheit seiner äußern und innern Existenz bedingen. Es ist nicht wohlgethan, die Masse der „politischen" Proletarier zu vermehren, und diejenigen, welche der Mode huldigen, die Verbrauchssteuern allzu sehr in den Vordergrund zu stellen, sollten doch auch darauf hinweisen lassen, daß bei solchen Steuern dem kleinen Manne der Begriff der Steuer und damit der Verpflichtung an den Staat und die Commune abhanden kommt. Wir erblicken eine Verbesserung der allerdings durch die directen Steuern in den Städten hervorgerufenen Bedrängnisse in Maßregeln, die sich auf gerechtere Einschätzung, auf leichtere Erhebung und auf Fortfall unnöthiger Executionen beziehen, und es wird wohl Niemand sich finden, der nach diesen Punkten hin nicht namhafte Ver-

---

Fürst Nicola von Montenegro.

Cettinje ist eigentlich ein unansehnliches Dorf mit einer Hauptstraße und zwei Seitengassen. Nur etwas mehr als tausend Einwohner leben in dem anderthalb Hundert grauer Steinhütten, die erst seit etwa 50 Jahren auf einer schmalen, von nackten Kalkfelsen umrahmten Ebene erbaut worden sind. Der Fremde, welcher nicht durch Höflichkeitsrücksichten gebunden ist, bei einem der angesehenen Montenegriner abzusteigen, wird gut thun, in dem am östlichen Ende der Hauptstraße gelegenen Hotel abzusteigen, welches gewöhnlich ein speculativer, aber unerfahrener Bocchese in Pacht hält. Bisher ist nämlich noch jeder Pächter, trotz einer jährlichen Subvention von Seite des Fürsten, in diesem Hotel zugrunde gegangen, denn die Bewohner von Cettinje ziehen es vor, ihren Kaffee beim Nachbar zu trinken und ihren Schafkäse daheim zu essen. Jeder Fremde ist also von vorneherein zur Benützung des Hotels verurtheilt, trotzdem er auch dort nicht auf jeden Fall regensicher untergebracht ist und von Niemandem für die normal eintretenden Verdauungsstörungen und qualvoll verkürzten Nächte entschädigt wird. Wer freilich einmal den Breitegrad von Triest südwärts überschreitet, muß auf derlei Unzukömmlichkeiten gefaßt sein, zumal man ja nicht in der Absicht, gut zu essen, über den Durst zu trinken oder gar unbelästigt in Betten zu schlafen, eine Reise nach Cettinje zu unternehmen pflegt. Auch ich — schreibt v. G. in der Wiener „Pr." — war nicht zur Erhöhung meines physischen Wohlbefindens in Cettinje; mich führte ein Auftrag der österreichischen Regierung zu wissenschaftlichen Zwecken dahin und ich bereue es nicht, dort gewesen zu sein. Ich habe dort einen Fürsten, einen Staat und eine Gesellschaft gefunden, welche bemüht sind, den Weg der modernen Entwickelung zu beginnen und was kann interessanter sein, als eine solche social-politische Versuchsstation, wo die wunderlichsten Gegensätze wie unvermittelt neben einander liegen ....

In etwa sieben Stunden erreichte ich von Cattaro aus zu Pferde auf einem elenden Gebirgspfade die Hauptstadt der Montenegriner. Meinen Reisekoffer, dessen Gewicht nicht viel weniger als einen regelrechten Centner betragen mochte, trug mir die ganze Strecke ein kleines, häßliches Montenegrinerweib nach; eine typische Erscheinung, welche allen Cettinje-Pilgern unter dem Namen Stane — Constanze — bekannt sein dürfte. Im Hotel angekommen, sendete der Wirth auf mein Ersuchen einen seiner Laufburschen zu Stanko Radonics, dem Adjutanten des Fürsten, um ihm meine Ankunft anzuzeigen. Radonics, derselbe, welcher während des letzten Krieges Generalstabs-Chef der Montenegriner gewesen und heute als Friedens-Delegirter in Konstantinopel weilt, kam bald darauf, mich zu begrüßen, und theilte mir mit, daß Se. Hoheit der Fürst von meiner Ankunft bereits durch seinen Agenten in Cattaro Kenntniß erhalten habe und mich Nachmittags drei Uhr in Audienz empfangen werde. Die Zeit bis dahin verging mit ungezwungenem Geplauder bei Hammelbraten, Schafkäse und Kaffee — und der bitter-sauere Rothwein machte auch diejenigen Czernagorzen gesprächig, welche nur aus stummer Neugierde neben mir und Radonics Platz genommen hatten.

Wenige Minuten vor drei Uhr kam ein Perjanik der fürstlichen Garde und meldete, daß uns der Fürst im Audienzsaale des neuen Konak erwarte. Diese neue Hofburg ist eine Schöpfung Danilo's, und so ziemlich das einzige größere und europäisch aussehende Gebäude in Cettinje. Von einer Ringmauer umgeben, ragt es über dieselbe mit einem Stockwerk heraus, ist mit Ziegeln gedeckt und trägt einen Schornstein, während in den meisten übrigen Häusern der Küchenrauch durch Thüren und Fenster entweichen muß. Im Hochparterre befinden sich auf der einen Seite die Zimmer der Dienerschaft, auf der anderen der Sitzungssaal der Senatoren, wo über die Angelegenheiten des Landes berathen wird. Der Fürst wohnt im ersten Stockwerke und dort befindet sich auch der Audienzsaal, ein mit europäischem Luxus und Comfort ausgestattetes Gemach. Der parquettirte Fußboden ist mit türkischen Teppichen belegt, die Wände mit den Bildnissen der europäischen Potentaten geschmückt. In der Mitte des Saales steht ein rothsammtenes Rondeau, auf welches der Fürst die Acten und Documente gelegt hatte, welche auf meine Ankunft und Thätigkeit in Montenegro Bezug hatten.

Fürst Nicolaus ist eine stattliche Erscheinung, welche das montenegrinische Nationalcostüm mit dem weißen Mantel, mit der rothen, golddurchwirkten Weste sehr gut kleidet. Haupthaar wie Bart trägt der Fürst kurz geschoren, das Kinn gänzlich frei; seine Manieren verrathen, daß er wo anders als in Cettinje seine Jugend-Erziehung genossen. Der Eindruck der Physiognomie ist kein stark geistiger; die Stirne ist mäßig entwickelt, der Kopf entspricht der Durchschnitts-Bildung der südslavischen Physis — im Allgemeinen spricht, um mit Schopenhauer zu reden, mehr der Wille als der Intellect aus der sympathischen Persönlichkeit, deren hervorstechendster Charakterzug maßvolle Energie zu sein scheint. Aus den dunkelbraunen Augen, welche bald mit prüfenden, bald mit scharf herausfordernden Blicken um sich sehen, spricht die Klugheit und Verschlagenheit des Südslaven einer- und das herrische Wesen des Montenegriners andererseits. Sonst aber entspricht die Erscheinung des Fürsten nicht ganz dem Typus des wahren Montenegriners. Die europäische Bildung des Fürsten, der außer serbisch und französisch etwas deutsch und italienisch spricht, mag so manche Eigenthümlichkeit des urwüchsigen Nationalcharakters verwischt haben, aber es geht ein ganz bestimmter nicht montenegrinischer Zug von Milde und Schmiegsamkeit durch sein Wesen, die ihm wiederholt von seiner Umgebung als Schwäche und Unselbstständigkeit angerechnet wurde. Während der gewöhnliche Montenegriner physisch wie moralisch so lange hinter dem Berge hält, bis er seinen Gegner unvorhergesehen und mit wilder Energie überfallen kann, ist Fürst Nicola, wie er mir wenigstens von seiner einsichtigeren Umgebung geschildert wurde und wie auch sein ganzer Lebensgang beweist, der Mann der Opportunität, der sich einem ganz bestimmten Ziele zu Lieb in alle und jede Situation zu schicken weiß.

Fürst Danilo, sein Vorgänger, der ebenfalls einen Theil seiner Jugendzeit im Auslande zugebracht hatte, war trotzdem als voller, ganzer Montenegriner in die Heimath zurückgekehrt. Mit Pulver und Blei, nicht viel seltener mit Galgen und Geldstrafen regierte er im Innern, während er in der äußern Politik der hochfahrende und herausfordernde Czernagorze war, ohne aber damit seinem Lande wesentlich zu nützen — wenigstens nicht in dem Sinne der activen Annexions-Politik, welche er als letzter Wladyka und erster Fürst „von Montenegro und Brda" seinem Volke vorgeschrieben hatte. Danilo war ein hartköpfiger Idealist, der Montenegro durch sich selbst groß machen wollte; Nikola ist ein vorsichtiger Realist, der immer zweischneidige Klugheit liebt und sich erst im letzten Augenblicke auf die möglichst beste Seite stellt. Wie er in der äußern Politik alle Gönnerschaften von Nord nach Süd, nicht minder von West nach Ost durchgemacht hatte, so verstand er es in der innern Politik, die Senatoren und populären Männer Montenegros nach Maßgabe ihres praktischen Werthes und zeitweiligen Einflusses an sich heranzuziehen oder von den kleinen Intriguen in Cettinje zu entfernen oder wenigstens durch neue Verbindungen unschädlich zu machen. Boscho Petrovics, der Vetter des Fürsten, welcher die Stelle eines

besserungen vorschlagen könnte. Wenn aber vielseitig behauptet wird, daß die Leistungsfähigkeit der Städte nahezu erschöpft sei, so muß doch auch zugegeben werden, daß die Städte manches leisten, was vielleicht früher, heute aber gewiß nicht mehr, ihres Amtes ist; so sind die Ausgaben für das höhere Schulwesen jedenfalls anzugreifen, wenn die für das niedere darunter leiden und im Hinblicke auf jene gradezu ausgesetzt werden. Ebenso scheint es uns unbedingt nothwendig zu sein, daß den Städten die Lasten der allgemeinen Staatsverwaltung abgenommen oder aber vergütigt werden

— Die Forterhebung der Schlachtsteuer als Communalsteuer ist der Commune Posen durch ministerielle Verfügung vom 1. Januar 1878 bis zum 1. April 1881 weiter gestattet worden.

Ω Aus Mecklenburg, 3. April. Mehr als 50 Pastoren aus dem Großherzogthum Strelitz haben sich gemüßigt gefunden, eine Art Allocution zu erlassen, in welcher sie gegen die „offenkundig vorhandene und noch wachsende Gleichgiltigkeit gegen das Christenthum, die in unserem Lande besonders in der beklagenswerthen Entheiligung des Sonntags zu Tage tritt", zu Felde ziehen. Natürlich suchen diese Zionswächter den Grund der angeblichen Lauheit in allen nur denkbaren Umständen, nur nicht bei sich selbst. Wir können es nicht verhehlen, daß, wenn die Geistlichkeit sich über leere Kirchen beklagt, sich uns immer das Gefühl aufdrängt, daß sie sich durch solche Nothrufe ein augenfälliges Armuthszeugniß ausstellt. Denn wo hätte man gehört, daß ein Seelsorger, der die Wahrheit schlicht und einfach vorträgt, und auf seine Predigt große Sorgfalt verwendet, vor unbesetzten Bänken gestanden hätte? Im Gegentheil, das Volk drängt sich zu den Kirchthüren wie zu jedem andern Vortrage, den, wenn er etwas Gediegenes bietet, es noch gerne mit schwerem Gelde bezahlt. Das „M. T." charakterisirt diese 53 Eiferer aus dem Großherzogthum Strelitz dahin, daß manche von ihnen auf ihre Predigten auch nicht die „geringste" Mühe verwenden, die Kanzelreden „in Gedanken und Sprache geradezu mangelhaft" sind, und nicht wenige Pastoren ihre Predigten und „obendrein in einer abstoßend unschönen Vortragsweise herunterlesen." „Ja selbst junge, erst gestern und vorgestern ordinirte Geistliche lesen ihre Predigten herunter, wie der Küster eventuell die gedruckte Predigt abliest." Da ist es also nicht zu verwundern, wenn die Leute zu Hause bleiben und sich vielleicht selbst die Predigt vorlesen. — Die Schweriner Regierung geht mit dem Plane um, die Hütekinder nicht mehr zu Ostern, sondern erst vom 1. Mai ab von der Sommerschule zu dispensiren, weil sie vor diesem Termine zum Viehhüten noch nicht nöthig sind. — Stavenhagen hat schon sein „Wochenblatt" und sein „Sonntagsblatt", und nun sollen als drittes feudal-pietistisches Blatt „Die Mecklenburger Nachrichten" hinzutreten. Letzteres Organ, dessen Väter man in hohen Kreisen zu suchen hat, soll eine Landeszeitung sein und den „Reichsboten" zur Gratisbeilage erhalten. Schon im vorigen Jahre wurde über dies Unternehmen gesprochen und es als eine Nothwendigkeit hingestellt, eben weil die feudal-pietistischen und hochofficiösen „Mecklenburger Anzeigen" nicht genug für die Interessen der Ritter und Pastoren aufträten! — Die Thierschutzvereine von Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern wollen sich zu einem Verbande zusammenthun.

Schweiz.

Bern, 31. März. Der Gemeinderath der Stadt Bern hat, veranlaßt durch die innerhalb Jahresfrist hier statt gefundenen, mit Demonstrationen begleiteten Zusammenkünfte der Internationalen, die zwei Mal bedauerliche Auftritte und Ruhestörungen hervorgerufen, an die Regierung des Cantons Bern soeben das dringende Gesuch gerichtet, seitens der obersten staatlichen Polizeibehörde Maßregeln zu treffen, damit neuen derartigen Conflicten in wirksamer Weise vorgebeugt werde, welche, da die Internationalen der Stadt Bern mit baldigen weiteren Besuchen gedroht haben, sonst in sicherer Aussicht stehen. „Das von den Internationalen beanspruchte Vereinsrecht," heißt es in dem Gesuche, „wird durch die Bundesverfassung nur den Bürgern, nicht den Ausländern garantirt; es ist aber notorisch, daß Landesfremde den Kern der Internationalen bilden und dieselben sich eben so größtentheils aus Landesfremden rekrutiren, von schweizerischen Angehörigen hingegen nur spärlichen Zuwachs erhalten. Bei jedem Anlaß und speciel auch in der am 18. März letzthin abgehaltenen Versammlung erklären die Wortführer der Internationalen unverblümt nicht nur einzelnen Staatseinrichtungen, sondern dem Staate selbst den Krieg und proclamiren dessen totale Vernichtung als ihr Ziel; die Staatsgefährlichkeit ihrer Tendenzen wird somit durch sie selbst ins klarste Licht gestellt. Endlich qualificiren sich die von der Vereinignng der Internationalen angewandten Mittel gleichzeitig als rechtswidrig und staatsgefährlich, so daß ein nicht blos regressives, sondern präventives Einschreiten der Staatsbehörde als statthaft und durchaus angezeigt erscheint. Indem der Gemeinderath daher den Regierungsrath ersucht, zweckdienliche Maßregeln gegen die Wiederkehr von Störungen der öffentlichen Ruhe und des öffentlichen Friedens der erwähnten Art ergreifen zu wollen, giebt derselbe zugleich die Erklärung ab, daß die polizeilichen Organe der Gemeinde bereitwillig der Staatspolizei zur Verfügung stehen werden, um unter ihrer Leitung bei der Aufgabe mitzuwirken, Ereignissen vorzubeugen, die voraussichtlich für den Staat im Allgemeinen und für die Stadt im Speciellen verderblich werden müßten." Wie es heißt, hat der Regierungsrath in seiner letzten Sitzung sich mit dieser Eingabe bereits befaßt; auch sollen entsprechende Anträge von der Justiz- und Polizei-Direction bereits gestellt worden sein und Genehmigung gefunden haben. — Der St. Gotthardpaß, welcher fünf Tage unpassirbar war, ist seit gestern wieder für Räderwerk frei.

Frankreich.

+++ Paris, 3. April. Trotz der Hunderttausende, welche das prächtige Osterwetter am ersten Feiertage hinaus auf's Land gelockt hatte und die Paris merklich entvölkert erscheinen ließen, waren die Kirchen und namentlich die von Notre-Dame, in welcher der Cardinal Guibert, Erzbischof von Paris, die Messe celebrirte, fast überfüllt von Gläubigen. Der dort entwickelte Pomp erinnerte nach unserem Geschmack sehr an theatralische Vorstellungen, wie denn in neuerer Zeit grade in der Notre-Dame-Kirche es in mancher Hinsicht wie in Theatern zugeht. Bei den Predigten z. B., welche während der Fastenzeit gehalten wurden, verkaufte man in der Vorhalle der Kirche das Programm der Ceremonie nebst Biographie des predigenden Jesuiten-Paters, und die Verkäufer boten mit ihrem „Achetez la biographie du Père Mozabré, 10 Centimes 2 Sous", ihre Waare an, grade wie man in Theatern das Programm ausruft. Beim Eintritt wurde man von den Kirchendienern mit den Worten angehalten: „Votre billet, Monsieur!" und wenn man keines hatte, wurde hinzugefügt: „C'est un franc!" Obgleich nun am Osterfeste kein Eintritt erhoben wurde, so mußte man, wie immer für die Stühle bezahlen und man wurde unwillkürlich an die Schließerinnen in den Theatern erinnert, welche den Damen die Fußschemel liefern und auch während der Vorstellungen sich den ihnen zukommenden Sous ausbitten. Auch in den übrigen Kirchen wurde pomphafter Gottesdienst abgehalten, so namentlich in Madelaine und Clothilde, im Faubourg Saint Germain, in welcher der Marschall und die Marschallin der Messe beiwohnten. Ebendaselbst hatte sich auch die officielle Welt zahlreich eingefunden. Jedenfalls war der Kirchenbesuch dieses Mal zahlreicher denn je, und es liegt zu Tage, daß die Clericalen bedeutend Boden zurückgewonnen haben, weshalb es denn auch kaum Wunder nehmen kann, wenn dieselben mit solcher Kühnheit vorgehen und sich ernstlich mit der Hoffnung tragen, nunmehr Alles, was die Revolution geschaffen, über den Haufen zu werfen. Sonderbar genug erscheint es allerdings, daß dieser wachsende Einfluß der Clericalen grade zu einer Zeit bemerkbar wird, wo sich dieselben in einer Richtung hervorthun, welche, wie man glauben sollte, ihrem Einfluß schnurstracks entgegenwirken würde. Vor längerer Zeit schon war an dieser Stelle mitgetheilt worden, daß strafrechtliche Verfolgungen gegen Geistliche neuerdings zahlreicher geworden wären. Nun hat die „Petite République française" Gelegenheit genommen in einem Streite, den „L'Univers" unklug genug gewesen mit dem vorhin genannten Blatte anzufangen, die folgende wahrhaft haarsträubende Liste von Mitgliedern des katholischen Clerus und seiner Partei in Frankreich zusammenzustellen, die seit dem 1. Januar d. J. wegen gemeiner und meistens wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit strafgerichtlich verurtheilt worden sind: 1) Graf von Germiny von dem Zuchtpolizeigericht des Seine-Departements wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 2 Monaten Gefängniß; 2) Abbé Daly, katholischer Priester, wegen Diebstahls in England zu achtzehnmonatlicher Zwangsarbeit; 3) Abbé Mahuet, Pfarrer zu Benissons-Dieu (Loire), von dem Zuchtpolizeigericht zu Roanne, wegen öffentlicher Verhöhnung der Sittlichkeit, zu drei Monaten Gefängniß; 4) und 5) zwei Brüder der christlichen Lehre zu Bordeaux, von dem Zuchtpolizeigerichte daselbst wegen sittenwidriger Attentate; 6) der Congregationspräsident Wandoorne von dem Zuchtpolizeigericht zu Courtroi wegen sittenwidriger Attentate zu drittehalb Monaten Gefängniß; 7) der Priester Hamel von dem Zuchtpolizeigericht zu Pau wegen Betteln und Trunkenheit; 8) Duraud, Präsident der Wallfahrtsstiftung, Steuereinnehmer in Commines wegen Veruntreuung von Geldern von dem Schwurgerichte des Nord-Departements zu sieben Jahren Gefängniß; 9) der Pfarrer zu Muraz (Haute-Savoie) von dem Zuchtpolizeigericht von St. Julien wegen Mißhandlung eines Schullehrers; 10) der Abbé Vincent von dem Schwurgerichte des Aveyron wegen sittenwidriger Attentate zu lebenslänglicher Zwangsarbeit; 11) der Abbé Morton von dem Zuchtpolizeigericht zu Blois wegen Verhöhnung der Sittlichkeit zu drei Monaten Gefängniß; 12) Joseph Rivière, ein Begnadigter von Lourdes, von dem Zuchtpolizeigericht in Segré wegen Diebstahls und Betrügereien zu drei Jahren Gefängniß; 13) der Abbé Lorlut von dem Schwurgerichte des Indredepartements wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit zu fünf Jahren Gefängniß; 14) der Extrappistenmönch Septier von dem Zuchtpolizeigerichte zu Fontainebleau wegen öffentlicher Verhöhnung der Sittlichkeit; 15) der Abbé Carnille, Pfarrer zu Carnau (Aisne), wegen thätlicher Mißhandlung und Beschimpfung einer Frau und ihres Vaters; 16) der barmherzige Bruder Gendron von dem Zuchtpolizeigerichte in Evreux wegen Beschimpfung eines Maires zu sechs Tagen Gefängniß; 17) der Abbé Marty, Pfarrer zu Tonels, von dem Schwurgerichte des Aveyron wegen sittenwidriger Attentate; 18) der Abbé Fournel von dem Zuchtpolizeigerichte in Lyon wegen Beschimpfung von Polizeiagenten; 19) der Abbé Choisnard, Pfarrer zu Crotelles von dem Schwurgerichte von Indre-et-Loire wegen sittenwidriger Attentate zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit; 20) der Lehrbruder Urvoy, Schulmeister in Saint Paul de Rezé, von dem Schwurgerichte der Loire Inférieure wegen sittenwidriger Attentate zu zwanzigjähriger Strafarbeit; 21) Delpa, Pfarrer in Vievies, von dem Zuchtpolizeigerichte in Pamiers wegen des Tragens einer verbotenen Waffe; 22) der Abbé Beaujard, Vicar von Gros-Caillon, von dem Schwurgerichte des Seinedepartements wegen sittenwidriger Attentate zu 15jähriger Zwangsarbeit. — Die „Agence „Havas" dementirt zwar die Angaben der ultramontanen Organe, wonach der Minister des Auswärtigen in seiner Unterredung mit der Deputation von clericalen Senatoren sehr katholische, der Sache der weltlichen Macht des Papstes günstige Erklärungen abgegeben hätte, dennoch spricht man aber, und mit Recht, in liberalen Kreisen den Wunsch aus, der Herzog Decazes möge recht bald Gelegenheit nehmen, etwa aus Veranlassung des Simeoni'schen Circulars, um grade den neueren Auslassungen des Vaticans gegenüber noch einmal das Verhältniß Frankreichs zu Italien und Rom öffentlich darzulegen. — Die „Union", welche das Rundschreiben, in welchem Cardinal Simeoni dem Grolle der Curie über den Erlaß des italienischen Justizministers an die General-Staats-Anwälte, der die Veröffentlichung der päpstlichen Allocution behandelt, Luft macht, bemerkt dazu: „Herr Mancini wird es frech finden, daß sich der Minister des Papstes herausnimmt, seine Handlungen zu kritisiren und sie zum Gegenstand einer diplomatischen Mittheilung an die Regierungen zu machen, das furchtsame Schweigen des heiligen Stuhles würde dem Quirinal besser gefallen, aber der heilige Stuhl behält sich noch ganz andre Ueberraschungen vor!"

Spanien.

Madrid, 29. März. Wenn man bei der Allmacht des Minister-Präsidenten und seinem Hange selbst in den kleinlichsten Dingen den Ausschlag zu geben annehmen dürfte, daß der Capitän-General von Cuba in seiner jüngsten Maßnahme gegen die dort ansässigen Deutschen, ohne jeden Wink von Madrid, aus eigenem Triebe gehandelt habe, so muß man einräumen, daß Herr Jovellar keinen günstigeren Augenblick wählen konnte. Der Minister des Auswärtigen weilte in Cadix, wohin sich auch auf wiederholte Einladung der deutsche Gesandte, Graf Hatzfeldt, begeben hatte, als die unerwartete Nachricht von der Perle der Antillen eintraf. Es ist darum kaum denkbar, daß ein Aufschub der angekündigten Drohungen erzielt worden ist. Silvela wird vorgeschützt haben, von Cadix aus Mangels an nothwendigen Voracten in der Angelegenheit nichts thun zu können, und unsere Landsleute werden sich einstweilen in das Unvermeidliche gefügt haben. Bestätigt sich diese Vermuthung, so kann man nicht umhin, die Geschicklichkeit des Minister-Präsidenten in der Umgehung eingegangener Verpflichtungen zu bewundern. Zuerst verwandelte er mit einem Federstriche die außerordentlichen Kriegssteuern auf Cuba, von denen die dortigen Deutschen kraft eines Zusatzartikels zum deutsch-spanischen Handelsvertrage befreit sind, in ordentliche Abgaben und verleiht dieser Bestimmung eine rückwirkende Kraft; alsdann läßt er, während die Verhandlungen im vollen Gange sind, Gewalt gebrauchen und treibt auf diese Weise ein, was man ihm seither mit Recht verweigerte. Die Acten über diese Angelegenheit werden sobald nicht geschlossen werden, aber das eigentliche greifbare Object hat Herr Canovas aus der Welt, beziehungsweise in den spanischen Steuerseckel geschafft. Unsere Landsleute haben bezahlen müssen und zu einer eventuellen Rückerstattung wird man sich nicht leicht bequemen. Indessen scheint man sich doch andererseits in maßgebenden Kreisen keinen Illusionen über den Eindruck, den dieses Ereigniß in Berlin hervorbringen muß, hinzugeben. Einige ministerielle Blätter sprudeln von Liebenswürdigkeit für Deutschland über, und das ist immerhin ein verdächtiges Zeichen, wenn man die Sprache derselben seit der Restauration in Betracht zieht. Sie heben besonders die glückliche Erledigung der Sulufrage hervor, gleich, als wollten sie damit die cubanische Angelegenheit zudecken. Kurz nach Eintreffen des Telegramms aus der Habana wurde sogar von Cadix aus in die Welt posaunt, der König, Herr Layard und Graf Hatzfeldt hätten in dieser Stadt das Protokoll über die Handelsfreiheit im Sulu-Archipel unterzeichnet, obgleich dieses Schriftstück schon längst vor der Abreise des jungen Monarchen in der Hauptstadt, und zwar von seinem Minister des Auswärtigen, Silvela, unterzeichnet wurde. — Die Anwesenheit Don Alfonso's in Sevilla giebt natürlich allen Blättern Veranlassung, die beabsichtigte Heirath mit seiner Cousine Mercedes zu besprechen. Es verlautet, daß der diesseitige Gesandte beim heiligen Stuhle, Hr. Cardenas, welcher vor einigen Tagen eingetroffen ist, bereits den päpstlichen Dispens mitbringt. In ministeriellen Regionen beobachtet man immer noch eine große Zurückhaltung in dieser Angelegenheit, und fast hat es den Anschein, als ob die Wahl des Königs nicht alle seine jetzigen Rathgeber befriedige.

England.

⊙ London, 2. April. Ueber den Text des am Sonnabend hier unterzeichneten Protokolles ist bis heute noch Nichts bekannt, obwohl der wahrscheinliche Inhalt des Documentes denen, die den Verhandlungen mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt sind, nicht sehr zweifelhaft sein kann. Die Schwierigkeit, welche der „Daily Telegraph" mit der Formel „Keine Abrüstung, kein Protokoll" bezeichnete, ist hinweggeräumt, denn mit dem Unterzeichnen des Protokolls sind jedenfalls gleichzeitig Garantien für die Abrüstung gegeben worden, so daß man wohl bestimmt annehmen darf, daß wenn die Abrüstung, sowohl von Seiten Rußlands, als von Seiten der Türkei, nicht ausgeführt werden sollte, auch das Protokoll durch ein solches Nichteinhalten der Vereinbarung null und nichtig werden würde. Rußland hat offenbar durch die den Cabinetten gegenüber abgegebene Erklärung seiner guten Absichten und seines Wunsches abrüsten zu können einen bedeutenden Schritt über die von Ignatieff eingenommene Stellung hinaus gethan, dem von dem englischen Ministerium in entsprechender Weise darin entgegengekommen ist, nicht weiter auf dem Abschluß eines Friedens zwischen der Türkei und Montenegro als einer der Unterzeichnung des Protokolls vorhergehenden Bedingung zu bestehen. Demnach wäre die gegenwärtige Lage folgendermaßen zu zeichnen: Man hat Rußland ein Collectiv-Document zugestanden, welches seine Regierung als ein Zeugniß für ihre philantrophische Opferbereitwilligkeit und als Vollmacht gebrauchen mag, das Schicksal der christlichen Bevölkerung der Türkei Europa und friedlichen Maßnahmen überlassen zu dürfen. Als Gegenleistung dafür hat Rußland seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, seine Armeen von den Grenzen der Türkei zurückzuziehen, sobald der Sultan und der Fürst Nicolas von Montenegro Frieden geschlossen haben werden, wenn die Pforte Beweise giebt, daß sie mit Ernst an die Einführung der zugesagten Reformen geht, wenn die Türkei über gegenseitige Abrüstung in Petersburg verhandeln will und wenn nicht neue Ausbrüche von Unruhen in den europäischen Provinzen der Türkei die Lage ändern. Hier haben wir viermal die bedeutungsvolle „kleine Conjunction" „wenn", die nach dem Ausspruch eines weisen Autors der Erste aller Friedensstifter sein soll, aber dennoch in jedem einzelnen Falle als ein Grund zu Befürchtungen angesehen werden muß. Die heutige Lage ist aber in jeder der angeführten Beziehungen so entschieden günstiger und befriedigender, daß die Hoffnungen auf eine endliche friedliche Lösung mehr und mehr berechtigt erscheinen. Der Pera-Correspondent des „Daily Telegraph" berichtet daß die montenegrinischen Abgesandten augenscheinlich den Friedensschluß wünschten und erwähnt ebenfalls, daß die Abreise eines türkischen Abgesandten, welcher in Petersburg die bei der Protokollunterzeichnung in Aussicht genommenen Verhandlungen über Abrüstung führen soll, als nahe bevorstehend angesehen wird, so daß die Erfüllung von zweien der angeführten Bedingungen der Abrüstung als demnächst ausführbar erscheint. In einem Punkt allerdings hat sich die Lage in keiner Weise verändert. Heute noch, ebenso wie früher, hängt Alles von der Aufrichtigkeit der Regierung des Czaren ab. Aber ohne weitere Beweise dürfte man wohl augenblicklich ebenso gut an die ehrliche Absicht Rußlands den Frieden zu erhalten, als an das Gegentheil glauben, da wohl anzunehmen ist, daß die russische Regierung, nachdem sie eine bessere Einsicht in die Stimmung der europäischen Cabinette erlangt hat, vorziehen würde, aus der precären Lage, in welche sie durch ihr hastiges Vorgehen im November gerathen ist, sich herausziehen zu können. Gelegenheit dazu sieht Rußland in dem Protokoll geboten. Wenn Abrüstung nicht erfolgt, so ist eben das Protokoll null und nichtig, kommt dieselbe aber zur Ausführung, so wird die milde Sprache, inwelche er das Document wohl jedenfalls abgefaßt sein wird, gute Früchte tragen.

Schweden.

Stockholm, 29. März. Der § 28 des Grundgesetzes, betreffend die Regierungsform, bestimmt, daß nur eingeborene Schweden Mitglieder des Staatsrathes sein können, und daß Ausländer, die in Schweden nicht naturalisirt sind, nur in Ausnahmefällen Staatsämter in diesem Lande bekleiden können. Die Ausnahmen beschränken sich auf rein wissenschaftliche, künstlerische oder militärische Verwendung. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sowie seine eigentlichen Departementsbeamten müssen demnach nothwendigerweise Schweden sein; da aber dieses Departement zugleich die auswärtigen Angelegenheiten Norwegens zu verwalten hat, so können Fälle eintreten (und ein solcher ist thatsächlich im Jahre 1821 vorgekommen), in welchen rein norwegische Angelegenheiten, die eine diplomatische Action erfordern, Gefahr laufen, wegen fehlender Einsicht in speciell norwegische Verhältnisse, in nicht vollständig genügender Weise behandelt zu werden. Schon mehrmals sind ernste Anstrengungen gemacht worden, die Unionsacte einer gründlichen Revision zu unterziehen, und die beiden zu diesem Zwecke ernannten „Unionscomité's" haben die oben erwähnte Möglichkeit dadurch zu beseitigen gesucht, daß sie eine Bestimmung in die Unionsacte eingeführt haben wollten, nach welcher die Beamten des Departements des Auswärtigen

---

Senats-Präsidenten bekleidet und dem man unter vier Augen in Cettinje trotz seiner Beschränktheit allerlei hochstrebende und hochverrätherische Pläne zumuthet, hat wiederholt die rücksichtslose Schlauheit des Fürsten empfinden müssen.

Cettinje hat wie irgend eine große Residenz in Europa seine Hofcabale und seine Hofscandälchen. Besonders die zeitweilig Zurückgesetzten oder in Ungnade Gefallenen wissen von den kleinen Schwächen und Sünden des Fürsten allerlei zu erzählen, wobei ich nicht behaupten möchte, daß alle diese Anecdoten blos auf böswilliger Erfindung beruhen. Der Mann des klugen Zuwartens und durchdringenden Egoismus soll nämlich auch in seinem Privatleben um die zweckentsprechenden Mittel nicht in Verlegenheit sein, wenn es sich um die Erreichung eines mitunter recht profanen Zweckes handelt. Fürst Nikola habe sich nämlich von seinen Unterthanen schon Dinge schenken lassen, die sonst ein Souverän nicht unvergütet anzunehmen pflegt und von vielen Montenegrinern wurde mir versichert, daß er mehr als die Wahrheit zu sagen und weniger zu halten bereit ist, als er in günstigen Augenblicken zu versprechen pflegt. Damit zahlt er freilich nur den Tribut an den Durchschnittscharakter seines Volkes, denn man würde mit der Annahme sehr fehl gehen: daß ein Montenegriner im Allgemeinen länger Treu und Glauben hält, als er diese Unbequemlichkeiten eben halten muß.

Ein interessantes Gegenbild zu der Erscheinung des Fürsten Nikola ist die Fürstin Milena, welche ich noch in der Blüthe ihrer schönsten Jahre kennen gelernt habe. Während die Montenegrinerin in der Regel als abschreckend häßliches und derbknochiges Geschöpf auftritt, ist die Fürstin ein Typus südslavischer Schönheit gewesen und heute gewiß noch die schönste Frau in den Schwarzen Bergen. Aus einem sinnenden, merkwürdig ausdrucksvollen Auge spricht tiefes Wohlwollen und jene unbewußte, echt weibliche Weisheit, die mühelos, weil instinctiv, das Richtige trifft, ohne über Gründe und Ursachen Bescheid zu wissen. Eine Tochter des Senators Vukotics, hat sie ihre Mädchenjahre zwischen rauchigen Steinhütten und Ziegenheerden zugebracht und erst in späteren Jahren das Abendland mit seiner Cultur und geschmeidigen Sitte kennen gelernt. Und doch ist mir selbst in unseren Breiten nicht bald eine Salondame begegnet, welche wie Fürstin Milena Naivetät der Weltanschauung mit ebensoviel Klugheit und feinem weiblichem Tact zu verbinden wüßte. Wenn bei der Hoftafel, welche merkwürdigerweise mit deutscher Küche und französischen Weinen bedeckt ist, irgend einer der ergrauten Helden zur Erheiterung der Gesellschaft einen ungeziemenden Vergleich oder einen derben Spaß vorbringen zu müssen glaubte, erröthete die Fürstin jedesmal in europäisch geziemender Weise und sie wußte immer über die Verlegenheit und das Schmunzeln der anwesenden Fremden durch die Anknüpfung eines neuen Gesprächstoffes hinwegzuhelfen.

Fürstin Milena ist unter den wilden Montenegrinern nicht nur wegen ihres vornehm bescheidenen Wesens und ihres hilfbereiten Wohlwollens allgemein beliebt; das Volk empfindet ganz richtig, daß ihr persönlicher Einfluß auf den Fürsten weit über die Grenzen des engeren Familienlebens hinausreicht. Eine glühende Anhängerin der südslavischen Freiheitsbestrebungen, soll sie in Folge ihrer, den Fürsten hoch überragenden natürlichen Intelligenz dem Senat schon manchen Rath ertheilt und manchen Entschluß zur vollen Reife gebracht haben, der dem Lande guten Vortheil brachte. In politischen Fragen des Gefühls und der Sympathie steht sie immer auf der Seite ihres Volkes, das am liebsten und öftesten nach der Newa blickt, während der Fürst auch die Schönheiten und Vorzüge der Situationen an der Seine, wie an der blauen Donau, ja sogar am Goldenen Horn zu wiederholten Malen zu schätzen und auszunützen verstand.

sowohl Norweger als Schweden sein könnten. Diese Revisionsbestrebungen sind bisher gescheitert und somit können auch jetzt noch norwegische Staatsangehörige keine Anstellung im auswärtigen Amte erhalten, (wogegen sie allerdings im Auslande als Gesandte oder Gesandtschaftsbeamte verwendet werden können). Schwedischerseits ist diese Sachlage richtig gewürdigt worden, und bereits seit dem Jahre 1824 haben norwegische Staatsangehörige als Beamte im Departement des Auswärtigen fungirt; ihre feste Anstellung machte der vorgedachte § 28 des Grundgesetzes unmöglich. Das Reichstags-Mitglied Hedin hatte nun beantragt, daß dem § 28 der Zusatz angefügt werde, daß norwegische Staatsangehörige als Beamte im Departement des Auswärtigen angestellt werden können. Der Verfassungs-Ausschuß hat diesen Antrag abgelehnt.

Türkei.

Aus Prizren in Alt-Serbien meldet die „Pol. Corr." vom 16. März: Seit es bekannt wurde, daß Serbien Frieden mit der Pforte geschlossen, ist der Uebermuth der Mohamedaner in Alt-Serbien auf das Höchste gestiegen. In Prischtina, dieser neuen Hauptstadt des neu errichteten Kossower Vilajets, sind Raub und Mord an der Tagesordnung. Es vergeht keine Nacht, in welcher nicht ein oder der andere Christ ausgeraubt und gemordet wird. Die Panik ist so groß, daß die Einwohner des Ortes es nicht mehr wagen, zur nächtlichen Zeit ihr Haus zu verlassen. Aber auch am hellen Tage kommen Mißhandlungen empörendster Art vor. Die in Prizren residirenden Consuln haben durch Ausflüge nach Prischtina, wo bis jetzt noch keine Consulate installirt wurden, sich von dieser traurigen Lage der Dinge persönlich überzeugt. An Schritten bei den competenten Behörden fehlt es nicht; leider bleibt aber Alles erfolglos. — Noch trauriger gestaltet sich die Lage der Dinge in Ipek, diesem uralten Stammsitze des Serbenthums und des seit Jahrhunderten eingegangenen serbischen Patriarchats. Diese Stadt besitzt eine schöne Kirche, die auf Kosten des außerhalb der türkischen Grenzen in glücklicheren Verhältnissen lebenden serbischen Volkes gebaut wurde. Die Kirche ist nun seit Wochen geschlossen, da man einen türkischen Ueberfall der Kirchenbesucher befürchtet. Auch die Ipeker Schule ist geschlossen. Man wagt nicht, die Kinder in die Schule zu schicken.

Serbien.

Das Wiener „Tageblatt" erhielt aus Belgrad unterm 28. d. folgende Nachrichten: Bei Raschka hat eine türkische Verletzung der serbischen Grenze stattgefunden. Plündernde Baschi-Bosuks tödteten 14 Serben. Llubowja wurde von der Drinaseite vorgestern beschossen. Die Unzufriedenheit im Lande wächst. Aus dem Semendriner Bezirke werden Verhaftungen gemeldet. Zahlreiche Beamte werden entlassen. Von Ushica kehrte eine Anzahl bosnische Flüchtlinge in die Heimath zurück, weil sich die serbische Bevölkerung feindselig gegen dieselben benahm. — Nachdem der montenegrinisch-türkische Krieg wieder in Sicht steht, und die bosnischen Insurgenten den Kampf bereits in großen Dimensionen aufgenommen haben, agitiren die chauvinistischen Elemente für eine, wenigstens indirecte Betheiligung Serbiens an der Bewegung. Selbst der hochofficiöse „Istok" vom 25. erklärt offen, daß, wenn die Montenegriner den Kampf wieder aufnehmen sollten, es keine Macht geben würde, welche die Serben, wo sie auch sein mögen, abhalten könnte, den Brüdern zu Hülfe zu eilen. „Die Perspective", fährt das citirte Blatt fort, „ist sehr düster. Die orientalische Frage dürfte erst jetzt in Fluß gerathen. Bei der Lösung dieser Frage sind wir Serben die wichtigsten Factoren. Möge uns nur das mächtige und große Rußland nicht verrathen." — Der „Deutschen Zeitung" wird unterm 29. März telegraphirt: Alle österreichischen Offiziere, welche sich am letzten Feldzuge betheiligten, wurden wegen Geldmangels mit einer Abfertigung von zwanzig Ducaten entlassen.

Amerika.

Philadelphia, 28. März. Aus den Südstaaten meldet man: Die Aufregung in New-Orleans legt sich. General Augur wurde vom Präsidenten Hayes, auf welchen die Demokraten in Washington einen Druck ausübten, angewiesen, sich nicht in die Angelegenheiten zu mischen, sondern den Frieden aufrecht zu halten. Chamberlain ist in Washington eingetroffen, um das Cabinet des Präsidenten wegen der Angelegenheiten Süd-Carolina's um Rath zu bitten. Hampton soll heute dort ankommen. Derselbe wurde auf seiner Reise nach Washington auf den Eisenbahnstationen in Carolina und Virginien von großen Volksmassen warm begrüßt. Zu Wilmington hielt er eine Rede, in welcher er versicherte, seine Reise sei nur ein persönlicher Act der Höflichkeit gegen den Präsidenten. Er bitte den Präsidenten nicht um seine Anerkennung; denn er sei mit Recht zum Gouverneur gewählt worden. Er gehe nach Washington, um Recht für das Volk von Süd-Carolina zu verlangen, nicht mehr, und weniger werde er nicht annehmen. Die Mitglieder der für Louisiana bestimmten Commission, welche nach einem neueren Beschlusse keine Untersuchung anstellen, sondern als Bevollmächtigte den Streit zwischen den Parteien schlichten soll, sind Charles Lawrence, früher Oberrichter in Illinois, Ex-Gouverneur Boock aus Tennessee, John Harland aus Kentucky, Jos. Hawlay aus Connecticut, Wayne Mc. Veagh aus Pennsylvanien. — Das Reservoir von Staffordville in Connecticut, welches am Dienstage geborsten ist, bedeckte 300 Acker. Der Damm war 20 Fuß hoch. Die Fluten stürzten mehrere Meilen durch verschiedene Fabrikdörfer und rissen Dämme, Brücken, Fabriken, eine Kirche, ein Bankgebäude und eine Menge Häuser fort. Zwei Personen sind ertrunken. Man schätzt den Schaden auf 500 000 Dollars. Da Reiter der Flut mit fabelhafter Geschwindigkeit vorauseilten und telegraphische Warnungszeichen gaben, ist größeres Unglück verhütet worden.

Asien.

Japan, Tokio. Am 1. Februar ist das hiesige Amtsgebäude des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Die Archive haben, bis auf geringe Verluste, gerettet werden können. Nur der vollständigen Windstille ist es zu danken, daß die angrenzenden Häuserviertel, und namentlich die Gebäude der russischen und italienischen Gesandtschaft, welche eine Zeit lang in äußerster Gefahr sich befanden, von dem Feuer verschont worden sind. Feuersbrünste sind in letzter Zeit überhaupt hier viel vorgekommen, so daß die erschreckte öffentliche Meinung sich schon mit allerlei Gerüchten über Brandstifterbanden trug, während sich diese Erscheinung einfach durch den vermehrten Gebrauch von Petroleum und von eisernen Oefen bei der äußerst leichten Construction der japanischen Holzhäuser und der Nachlässigkeit der Japaner bei Handhabung von brennbaren Stoffen erklärt. So nimmt es nicht Wunder, daß man hier in der Hauptstadt annimmt, jedes Haus brenne in sieben Jahren einmal ab.

Afrika.

— Aus Casablanca in Marokko wird geschrieben, daß der dortige deutsche Minister Resident sich am 15. April in Tanger der Gesandtschaft, welche von Berlin mit den für den Sultan von Fez bestimmten Geschenken daselbst eintrifft, anschließen wird. Ein in Casablanca wohnhafter junger Kaufmann, Herr Franz Neumann aus Stettin, der ihm für die Dauer der Reise nach und von Fez attachirt ist, geht ihm bereits am 7. April nach Tanger vorauf, um das Erforderliche vorzubereiten.

Danzig, 5. April.

* Durch die starke Strömung, welche das neue Hochwasser der Weichsel verursachte, ist die Buhne No. 12 bei Bohnsack erheblich beschädigt worden. Man ist dabei beschäftigt, weiterem Fortspülen derselben durch Vorlegen von Senkstücken aus Faschinen und Packwerk Einhalt zu thun. Ebenso hat an der großen Neufährer Kämpe bereits eine erhebliche Abspülung stattgefunden, die sich noch vergrößert. Das Parallelwerk hat sich dagegen bis jetzt gut gehalten. Der Wasserstand an der Plehnendorfer Schleuse betrug heute dreizehn Fuß zwei Zoll.

* Gestern hat die Suppen-Anstalt im hiesigen Arbeitshause ihre Thätigkeit für diesen Winter eingestellt.

* Der Seminar-Hilfslehrer Dellin zu Waldau ist in gleicher Eigenschaft an das evangelische Schullehrer-Seminar zu Marienburg versetzt und dem Todtengräber und Kirchendiener Wahl zu Königsberg aus Anlaß seines kürzlich begangenen 50jährigen Amtsjubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

C Aus dem Kreise Stuhm, 3. April. Nach den Vorlagen für den am 19. April zusammentretenden Kreistag wird sich derselbe mit folgenden Gegenständen zu beschäftigen haben: 1) Beschluß über den Bau dreier Kreis-Chausseen, nämlich der Linien Christburg-Nicolaiken, Altmark-Mlecewo-Stuhm und Budisch-Lichtfelde bis zur Kreisgrenze. Es sind hiefür nach dem Gutachten des Kreisausschusses sechs Jahre Bauzeit in Aussicht zu nehmen, die Baukosten sollen durch gleichmäßige Zuschläge zu den directen Staatssteuern aufgebracht werden. Nach den von dem Bau-Inspector Dieckhof gefertigten Kostenanschlägen excl. Grund- und Nutzungs-Entschädigung, sowie Herstellung etwaiger Chausseehäuser und Chausseeaufseher-Wohnungen — kostet a. die Linie Nicolaiken-Christburg 15¾ Kilometer à 29 449 ℳ. = 463 828 ℳ., b. Stuhm-Altmark 9 Kilometer à 34 085 ℳ. = 306 761 ℳ. und c. die Linie Budisch-Lichtfelde 4 Kilometer à 35 482 ℳ. = 141 929 ℳ., zusammen 912 512 ℳ. Die Linie Budisch-Lichtfelde ist noch nicht veranschlagt, es sind deshalb die Sätze wie bei der bereits veranschlagten Linie Altmark-Budisch angenommen. Von der Baukostensumme von 912 512 ℳ. würde die Provinz drei Fünftel = 547 507 ℳ. und der Kreis zwei Fünftel = 365 005 ℳ. zu tragen haben. Die Kosten sollen durch Zuschläge von 50 pCt. zu den Kreis-Communal-Abgaben aufgebracht werden. 2) Weiter kommen noch zur Berathung: der Bau einer Chaussee von Menthen nach Altstadt zum Anschluß an den Kreis Mohrungen, die Verlegung des Etatsjahres auf die Periode 1. April bis 31. März, die Förderung des Gemeindewegebaues u. s. w.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Geburten: Stellmacher Franz Hein, S. — Handelsmann Nathan Fürst, S. — Schuhmacher Hugo Laukien, S. — Seemann Louis Otto Delschock, T. — Feuerwehrmann Michael Wittkowski, S. — Seemann Cornelius Fuhrmann, S. — Arbeiter Julius Holz, S. — Arbeiter August Krey, S. — Arbeiter Wilhelm Rudolf Koschnitzki, S. — Fleischer August Speer, T.

Aufgebote: Gärtner Joh. Rud. Strauß mit Emilie Charlotte Reinke. — Arbeiter David Neumann mit Emilie Sieg in Genkau. — Tischler Heinrich Emil Völkner mit Ida Marie Reimer. — Premier-Lieutenant Paul Adolf Friedr. Eugen v. Horn mit Anna Marie Eva Wilhelmine Ottilie v. Bernhardi.

Heirathen: Pr.-Lieutenant Ludwig Gustav Paul v. Plötz mit Anna Theodora Marie Julianne Elisabeth Bang. — Arb. Hermann Pohl mit Friederike Florentine Concordia Woynack. — Lehrer Friedrich Fischer mit Selma Pauline Biereichel. — Arb. Johann Christian Breck mit Pauline Wilhelmine Gibramczik. — Arb. Heinr. Robert Herrmann mit Marie Caroline Wetzling. — Schuhmachermeister Frdr. Ferdinand Popp mit Caroline Eleonore Henriette Sellich. — Schneidergesell Wilh. Aug. Gadischke mit Johanna Franziska Rudnicki. — Handlungs-Commis Johann Christian Julius Ziehm mit Johanna Wilhelmine Peters. — Eigenthümer Carl Michael Scheurig mit Dorothea Caroline Stolt. — Stellmacher Friedr. Wilhelm Engelhardt mit Emilie Sophie Schanz.

Todesfälle: Kaufm. Aug. Christian Heinrich Wittmack, 63 J. — S. d. Sattlers Theodor Kreutzer, 4 J. — Arb. Robert Theodor Mahlendorf, 34 J. — T. d. Rechts-Candidaten Robert Bethe, 2¼ J. — T. d. Schmiedemstr. Gustav Karsten, todtgeb. — T. d. Schiffszimmerges. Herrm. Freundstück, 7 M. — Unehel. Kinder: 2 T.

Neufahrwasser, 4. April. **Wind:** SO.

Angekommen: Iduna (SD.), Brown, Swinemünde, leer.

In der Rhede: Sebaldus, Ewert, Ueckermünde, Mauersteine (bestimmt nach Königsberg).

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4½ cons.	104,10	104,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92,50	92,50
April-Mai	224,50	222,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,70	82,70
Sept.-Oct.	227,50	216	do. 4% do.	93	92,90
Roggen			do. 4½% do.	101,20	101,10
April-Mai	163	162,50	Berg.-Märk. Eisb.	77,50	78,20
Juni-Juli	159,50	159	Lombardenſex. Cp.	132,50	133
Petroleum			Franzosen . . .	375,50	379
per 200 ℔			Rumänier . . .	12,90	13,20
April	30	30	Rhein. Eisenbahn	105	105,20
Rüböl April-Mai	65	64,30	Oest. Credit-Anst.	243	246,50
Sept.-Oct.	66,50	65,90	5% russ.-engl. A. 62	86,50	87,20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,75	56,80
April-Mai	52,80	52,90	Russ. Banknoten	250,50	250,40
Aug.-Sept.	56	55,90	Oest. Banknoten	166,80	166,75
Ung. Schatz-A. II.	87	88	Wechselcrs. Lond.	—	20,35

Oesterr. 4pCt. Goldrente 64,50.
Wechselcurs Warschau 250,20.
Fondsbörse matt.

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit Herrn **Fritz Krüger** beehre mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Zinglershöhe, den 3. April 1877.

3703) **H. F. Zimmer.**

Anna Zimmer,
Fritz Krüger
Verlobte.

Zinglershöhe. Oelsburg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Frau **Gnöke**, geborne Volchert,
Herr Schmiede-Meister **Schmidt.**
Stutthof. Kreis Danzig, d. 4. April 1877.

Die Beerdigung des Herrn **Aug. Wittmaack** findet Freitag um 10 Uhr vom Trauerhause nach dem Salvator-Kirchhofe statt.

Danksagung.

Der unbekannten Wohlthäterin, die unserm Verein **30 M.** zugesandt hat, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Der Vorstand
des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Danziger Lehrerwittwen.
Maria Butschkow. Emilie Pawlowski. P. Opitz. H. Staberow.

Der für den hiesigen Ort von der Verwaltung der Ostbahn und für dieselbe bestellte Rollfuhrunternehmer Herr **Heinrich Hülsen**, Lastadie 25, ist nach seinem Rollfuhrvertrage außer zum Abrollen der mit der Ostbahn angekommenen Stückgüter auch verpflichtet, die zur Versendung auf der Ostbahn bestimmten Stückgüter aus den Wohnungen resp. Geschäftslocalen oder Magazinen der Versender abzuholen und zu festgesetzten, bei unserer hiesigen Güter-Expedition einzusehenden Sätzen unter Garantie der Bahnverwaltung zur Bahn zu befördern. Zur Bequemlichkeit des Publikums hat Hr. Hülsen Güteranmeldekasten in den Geschäftslokalen der Herren

Herm. Gronau, Altst. Graben 69/70
Hubert Gotzmann, Heiligegeistg. 12
Julius Meyer, Langgasse 84
Albert Neumann, Langenmarkt 3
Gebr. Wetzel, Langgarten 1

eingerichtet, welche täglich 3—4mal geräumt werden. Die in diese niedergelegten Aufträge werden mit derselben Pünktlichkeit ausgeführt werden, als ob dieselben im Comptoir des Rollfuhr-Unternehmers angebracht wären. Für die geordnete An- und Abfuhr der Güter durch andere Unternehmer wird unsererseits keinerlei Garantie übernommen.

Danzig, den 24. März 1877.

Königl. Eisenbahn-Commission.
Sebaldt.

Bekanntmachung.

Die Steuer-Erheber-Stelle der hiesigen Ortschaft, mit welcher ein Diensteinkommen von 1350 Mark incl. Büreauunkosten verbunden ist, wird zum 1. Juli cr. vacant.

Geeignete Bewerber, welche eine Amtscaution von 2400 Mark stellen können, werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 1. Mai cr. hier zu melden.

Ohra, den 3. April 1877.

Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Neitzel** zu Gr. Starzyn eröffnete Concurs ist nach Ausschüttung der Masse beendigt.

Neustadt W.-Pr., den 27. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (3351

Bekanntmachung.

Für die Kanzlei des hiesigen Kreisgerichts werden drei Gehilfen gebraucht, von denen einer sofort angenommen werden kann, die beiden andern zum 1. Mai d. J. eintreten sollen.

Qualificirte Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten, womöglich persönlich zu melden.

Neustadt W.-Pr., den 28. März 1877.

Der Königliche Kreis-Gerichts-Director.
Petronz. (3350

Unser Comptoir befindet sich jetzt
Langgasse 66,
Eingang Portechaisengasse, 1 Treppe.
Goosen & Penner.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Hundegasse Nr. 107.
J. Scheffler.

Ich habe mich hier niedergelassen.

Zoppot, den 4. April 1877.

Dr. Panske,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
3483)

Meine Wohnung befindet sich jetzt Roepergasse Nr. 3.

M. Grobleben,
Schuhmachermeister.

Herr Kaufmann **Schäfer** hierselbst, Töpfergasse 19, hat die **Musikbonbonniere** gewonnen.

Am 1. Mai
2. Prämien-Ziehung.

Eine Musikbonbonniere violett Atlas, 10 einfache, gefüllte Bonbonnieren à ½ Kilo Inhalt, und 100 Stück kleine Prämien.

Antheilscheine werden schon bei Entnahme von ¼ Kilo feines Confect und ½ Kilo Mittel-Confect gratis verabfolgt bei

E. Reinke,
No. 3. Glockenthor No. 3.
Größtes Lager feiner Frühjahrs- u. Theater-Confituren.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

PASTILLES DE BILIN
(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht und beschwerlicher Verdauung,** bei **Magenkatarrhen, Scrophulose im kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens- oder Darmcanals zufolge sitzender Lebensweise **eine wahre Sacra ancora der gequälten Patienten.**

W. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).
Depot in Danzig bei **F. Hendewerk,** Apotheker.

Auction.

Im Auftrage des Herrn **Julius Samuelsohn** sollen für Rechnung, wen es angeht,

200 Trommeln caust. Soda (70/72% englisch),

welche mit Dampfer „Winestead" havarirt hier eingebracht, **Sonnabend den 7. April cr., Vormittags 11 Uhr,** am hiesigen Königl. Packhofe, Lagerhaus Nr. 5, in getheilten Posten gegen gleich baare Zahlung durch Unterzeichnete in öffentlicher Auction verkauft werden.

Königsberg, den 3. April 1877.

Lehmann, G. A. Schultz,
Makler.

Havanna-Cigarren.

sehr feine à Mille 60, 75, 90 bis 200 M.
Unsortirte Havanna à Mille 54 M.
Echte Cuba-Cigarren in Org.-Bast-Packeten zu 250 Stück à Mille 60 M.
Manilla-Cigarren à Mille 60 M.
Havanna-Ausschuß-Cigarren (Org.-Kisten 500 Stück) à Mille 39 M.
Aroma, Geschmack u. Brand vorzüglich.
500 Stück sende franco.
A. Gonschior, Breslau.

Frischen Silberlachs u. fetten Räucherlachs

empfiehlt und versendet zum billigsten Tagespreise

S. Möller, Breitgasse 44.

Billige Mauerlatten

werden täglich in allen Dimensionen Jungstädtischen Holzraum, hinterm Lazareth verkauft.

Zu melden beim Herrn Raum-Inspector **Laemmer.** (3688

Trockne Kiefernbretter,

Ellernbretter und Schaalen von polnischen Rundholz geschnitten werden täglich auf der Liedlischen Mühle in Legan billig verkauft.

Ein kleiner Spazierwagen ist billig zu verkaufen und bis 9 Uhr Morgens zu besehen

Langgarten Nr. 7.

Gute Rübkuchen

verkauft mit 6 M. pro Centner

J. Abraham,
Hundegasse 91

Frische inländische
Leinkuchen

offerirt

A. Helm,
Heil. Geistgasse 25.

Shorthorn-Zuchtvieh-Auction.

Am 12. Mai, Vorm. 11 Uhr, kommen hier ca. 30 Stück Pedegree Shorthorn-Rindvieh meistbietend zum Verkauf.

Bogdanowo bei Obornik, Posen,
(Bahnhof Samter)

N. M. Witt.

Agenten-Gesuch.

Eine leistungsfähige Baumwollen-Waaren-Fabrik sucht tüchtige Agenten. Nur mit guten Referenzen versehene Offerten sind zu richten **sub K. 500** postlag. Mühlhausen i. Th.

Ein Lehrling

für ein Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft wird von sogleich gesucht. Adressen u 3348 i. d. Exp. d. Z.

Zum 1. Juli cr. suche ich eine anderweite Reisestelle; übernehme evtl. auch die selbstständige Führung einer Filiale für ein honettes Grosso-Geschäft an hiesigem Platze.

Gefl. Anträge erbitte ich unter meiner Adresse.

Benno Jungfer,
zur Zeit Reisender des Hauses
Richd. Dühren & Co.

---

2 auch 3 junge Leute

finden freundliche Aufnahme bei guter Pension Jopengasse No. 16, parterre.

Ein zuverl. Hofmeister,

unverheirathet u. evangelisch, zur Aufsicht bei den Leuten 2c., findet sofort Stellung in **Felgenau** bei Dirschau.

Eine junge Dame aus anständiger Familie wird für ein feines Ladengeschäft gesucht. Kenntnisse im Nähmaschinennähen erwünscht. Näheres Brodbänkengasse No. 42, 1 Treppe. (3641

Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

bringt im zweiten Quartal die Fortsetzungen der Erzählung **„Aus gährender Zeit"** von **V. Blüthgen,** sowie der ärztlichen Schilderung **„Belladonna"**, und wird dann mit einem der bereits angekündigten Romane: **„Frühlingsstürme"** von **A. Meißner** oder **„Im Himmelmoos"** von **H. Schmid** beginnen. Zeit- und Culturbilder wechseln dazu ab mit naturwissenschaftlichen und anderen belehrenden Artikeln.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Im Saale des Gewerbehauses, Abends 7½ Uhr:

Freie Vorträge

von

Frau Professor Lina Schneider

Vorsteherin des Victoria-Lyceums zu Köln.

Freitag, den 6. April. Zweiter Vortrag: **„Göthe's Frauengestalten."**
Mittwoch, den 11. April. Dritter Vortrag: **„Die neuere deutsche Lyrik."**
Ein numerirter Sitzplatz für beide Vorträge 2 M. 50 Pf.
Ein numerirter Sitzplatz für einen Vortrag 1 M. 50 Pf.
Ein Stehplatz 1 M., Schüler-Billet 50 Pf.

3615) **Th. Bertling,** Gerbergasse No. 2.

Mitbürger!

Wiederum wenden wir uns an Eure Opferfreudigkeit und bitten Euch, dieselbe aufs Neue zu bethätigen.

Als der Hilferuf von der Schwesterstadt Elbing an Euch erging, habt Ihr Euch demselben nicht verschlossen, sondern nach Kräften dazu beigetragen, die Noth dort zu mildern.

Nicht weniger dringend — ja wohl noch schmerzlicher und erschütternder — ertönt jetzt der Ruf nach Hilfe von den Anwohnern der oberen Weichsel in unserer Provinz.

Noth und Elend ist über tausende Menschen in Folge gewaltiger Deichbrüche und verheerender Ueberschwemmungen hereingebrochen.

Vorzugsweise schwer sind die Bewohner der Ostrometzkoer und Marienwerderer Niederung und der Städte Schwetz und Graudenz von diesem Unglück betroffen.

Die Unterzeichneten wenden sich daher in vollem Vertrauen an Euch, die Ihr ja im Geben nicht leicht ermüdet, mit der herzlichen Bitte, auch hier Eure menschenfreundliche Hilfsbereitschaft zu bethätigen.

Jeder von uns ist bereit Beiträge entgegenzunehmen.

Ueber die Gaben sowie über die Vertheilung derselben wird öffentlich Mittheilung gemacht werden.

Danzig, den 3. April 1877.

Ph. Albrecht J. Berger. E. Berenz. H. Böhm. T. Bischoff. P. Chales. B. Damme. L. Goldschmidt. J. Gibsone. G. Mix C. Meckbach. B. Petschow. F. Schöneman. O. Steffens F. Schottler. Rud. Wendt. L. v. Winter.

Die Expedition dieser Zeitung ist bereit Beiträge entgegenzunehmen

---

Credit-Bank

von

Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co., Thorn.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1876.

	Debet.		Credit.	
Zinsen-Conto	—	—	99450	61
Commissions- und Provisions-Conto	—	—	56680	44
Effecten-Conto	—	—	5712	18
Einrichtungs-Conto	828	71	—	—
Handlungs-Unkosten-Conto	31278	—	—	—
Reserve-Fond	19736	52	—	—
Dividenden-Conto pro 1876	90000	—	—	—
Tantièmen der Firmen-Inhaber	20000	—	—	—
	161843	23	161843	23

Bilance per 1. Januar 1877.

	Activa.		Passiva.	
Actien-Capital	—	—	1500000	—
Reserve-Fond	—	—	200000	—
Cassa-Conto	16741	34	—	—
Das Gut Komorowo	169272	36	—	—
Haus in Thorn No. 36/37	175515	17	—	—
Wechsel-Conto	821731	03	—	—
Effecten-Conto	15664	25	—	—
Depositen Lit. A.	—	—	35906	47
" Lit. B.	—	—	69291	37
" Lit. C.	—	—	429717	78
" Lit. D.	—	—	546457	14
Einrichtungskosten Conto	7458	43	—	—
Dividenden-Conto pro 1873	—	—	945	50
" " pro 1874	—	—	210	—
" " pro 1875	—	—	2118	—
" " pro 1876	—	—	90000	—
Tantièmen-Conto	—	—	20000	—
Conto-Corrente. Bilanz bis zum 31. Dezbr. weist nach a) Debitoren-Conto . . . 2278229 86 abgeschrieben per Reserve-Fond . . . 26819 96	2251409	90	—	—
b) Creditoren-Conto	—	—	563146	22
	3457792	48	3457792	48

Die persönlich haftenden Gesellschafter.
Donimirski, Kalkstein, Lyskowski.

Der Aufsichtsrath.
H. v. Jackowski,
Vorsitzender.

Größtes reichhaltiges Lager

aller extrafeinsten, seltensten, deutschen, englischen und französischen

Parfümerien-, Toilette-Seifen und Leder-Waaren,

Toilette-Artikel und Einrichtungen für den Hausbedarf u. die Reise.

Luxus- und Fantasie-Artikel aller Art.

Eau de Cologne aus den renommirtesten Fabriken billigst bei

Albert Neumann,
Droguen-, Apotheker-Waaren und Parfümerie-Handlung,
Langenmarkt No. 3, vis-à-vis der Börse. (2401

Ein Vergolder-Gehilfe findet bei mir gute und dauernde Stellung.

Carl Müller.

Ein Förster

sucht Veränderungs halber anderweit Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Bemerke noch, daß auch kaufmännische Forstkenntnisse genügend dargethan. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3267

Eine junge gebildete Dame wünscht eine Stelle als **Verkäuferin** am liebsten im Weißwaaren- oder Leinengeschäft.

Adr. w. u. 3678 i. d. Exp. d. Z. erb.

Ein mit der **Putz- u. Modewaaren-Branche** vollst. vertrauter j. Mann sucht, gestützt auf **Prima-Referenzen,** unter **ganz bescheidenen Ansprüchen Stellung als Verkäufer.** Gefällige Offerten w. u. 3693 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame, welche mehrere Jahre in einem Weißwaarengeschäfte als Directrice thätig gewesen, wünscht eine solche Stelle auswärts. Adr. werden unter Nr. 3679 i. d. Exp. dies. Ztg. erbeten.

Stelle-Gesuch.

Ein Commis, der polnischen Sprache und einfachen Buchführung vollkommen mächtig, und in der Kurz-, Galanterie- und Weiß-Waaren-Branche seit 6 Jahren thätig, sucht bei soliden Ansprüchen Stellung. Off. werd. unter 3621 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Restaurant, Schank und Material-Geschäft,

in einer größeren Provinzialstadt am Markte belegen, seit Jahren flott im Gange, mit Gas-Einricht., Billard, Bierapparat, großen Kellerräumen und Speicher, ist an einen tüchtigen Kaufmann vom 1. Juli anderweitig zu verpachten. Näheres in der Exp. d. Zeitg. u. 3665.

Brodbänkengasse 42,

ist die 3. Etage, bestehend aus 2 Zimmern, Entree, Küche und Keller, sogleich zu vermiethen. Näheres unten im Laden.

Die oberen, zu Getreide- und Saat-Schüttungen geeigneten Räume in meinen am Schäferei'schen Wasser vor den Brücken gelegenen Speichern „Friede u. Einigkeit" sind sofort zu vermiethen.

Ferdinand Prowe.

Für Capitalisten.

Auf eine mit eigener Anzahl. v. 6500 Rt. für 29000 Thlr. gekaufte Apotheke werden 2000 Thlr. zu 6 Proc. gesucht. Gef. Offerten unter 3614 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schachclub.

Morgen Freitag, den 6. April, Abends 7½ Uhr, Versammlung bei Bürger. **Der Vorstand.**

Nautischer Verein.

Freitag, den 6. April, Abends 7 Uhr, Versammlung Langenmarkt No. 45.

Tagesordnung.

1) Das Seeunfallsgesetz.
2) Das Prüfungswesen.
3) Der Papenburger Fragebogen.

Der Vorstand.
Domke. Ehlers. (3702

Ressource „Germania",
Stutthof.

Am 7. April Generalversammlung.
Tagesordnung: Rechnungslegung

Armen-Unterstützungs-Verein.

Vom 1. Januar cr. bis jetzt, sind dem Verein folgende Geschenke eingegangen: von Herrn **Hennings** 100 M., von Herrn Rechtsanwalt **Martiny** 10 M. und von Herrn **Schnarke** div. Fußbekleidung, für welche wir den geehrten Gebern unsern besten Dank hierdurch aussprechen.

Der Vorstand.



Im Metamorphosen-Theater auf dem Heumarkt kommt heute und morgen zur Aufführung:

Genofeva, oder:
Deutsche Frauenwürde,
großes Ritterschauspiel in 4 Aufzügen.

Anfang um 6 u. 8 Uhr. Alles Nähere die Zettel. Um gütigen Besuch bittet

A. Petram,
3644) Grimmer's Nachflgr.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.